

# Neu-Braunfeller Zeitung.

Herausgegeben und redigirt von Ferdinand J. Lindheimer.

Jahrgang 18.

Freitag, den 10. December 1869.

Nummer 3.

Kota über  
Abonnement auf die N. B. Zeitung  
von No. bis No.  
für Herrn

Das Theaterkind.  
Eine Memoire - Novelle aus der  
Gegenwart  
von  
W. S. Riehl

Erstes Kapitel.  
(Fortsetzung.)

Der ich einmal in dem bösen Zauberkanne der braudbaren Mitglieder versank, dem blüht nur Luftwechsel, Fremdbekanntung. Er muß an einer Fremdbekanntung mit ganz neuen Versuchen beginnen. Das beabsichtigte Spiel mit ihrem Mäurer-Gaspiel, aber sie erreichte es nicht. Wie ein Strohhaufen dem Schauspieler die Besuche der Theatergänger voraus, in welchen das ganze Signalement geschrieben steht, wieder fragliche Person ansieht, wie alt und groß sie ist, wie schön, wie gewandt und dann weiter, was sie alles wieder getrieben hat; da findet sich dann auch jenes veränderliche Rollenverhältnis, woran man sofort das brauchbare Mitglieder erkennt. Die Dictionen halten es ebenfalls wieder für bare Aemlichkeit, wenn das Mitglied, welches indessen brauchbar war, bei ihnen nun einmal nicht bios brauchbar sondern auch hübschlich wirken möchte. Sie trücken sich, jedoch in seine alte Späße.

So hatte auch Sylvia Rutland in Mainz alsobald wieder jene hübschen Duppen, die wiederum und nichtselbständigen Liebesbestimmungen spielen müssen, vor welchen es ihr gerathe, und sie hatte mittelmäßig gesprochen u. wenig gefallen.

Die Alice erachte mit das Mädchen gar annehmlich, mit Geist und Ganne. Sie konnte sich selbst ganz vorzüglich spielen, und sprach sie auf der Bühne nur halb so feilsend wie im Directorenzimmer, so war ihr Glück gemacht. Ich erkundigte mich nach den Stunden, in welchen sie bei ihrem Mäurer-Gaspiel hoch aufzutreten habe, — es waren ein paar flatte Lustspiele, deren „Niederbetrübten“ in der That keinen Anlaß boten zur Entfaltung eigentümlicher Gaben.

Aber Fräulein Rutland hatte in der nächsten Woche zum Beschluß ihres Gaudesplaus noch einen Benefizabend; da hätte sie sich ein Stück und Rolle frei wählen. Ich forderte sie auf, bei diesem günstigen Anlaß ihr Bestes frisch und witzig einzusetzen.

„Wählen sie selber für mich“ rief sie, u. erhob sich begehrt von ihrem Stuhl, wie von einer Eingekerkert erleuchtet.

Die Schmeichlerin! Wie feint wußte sie meine Eitelkeit bei der schwachen Seite zu packen. So dachte ich, ging aber doch geführt auf ihren Wunsch über ein und bat um Angabe der möglichen Rollen. Es war wenig Erbauliches darunter; ganz zum Schluß nannte sie verschämmt und halb laut das Klärchen im Gantont, in dem Tone wie man etwas sagt, um es eigentlich nicht gesagt zu haben.

„Sie wollen den Bann der braudbaren Mitglieder durchbrechen“ sagte ich rasch einfallend, „greifen Sie zum Gantont! Aber bedenken Sie, daß Goethe ein Klaffer ist, und Klaffer werden vor leeren Bänken gespielt. Sie erlangen eine große Rolle mit einem kleinen Benefiz!“

Sylvia Rutland aber entgegnete: „Sie haben gewählt und ich ergreife Ihren Wunsch als ein glückverheißendes Zeichen!“

Nun waren wir zum zweitenmale auf dem Punkte angelangt, wo ich ungeschämt das Mitglied der Theatercommission müßte in den Vordergrund treten lassen. Also brach ich das Gespräch recht artig ab und verdrach ihre Wünsche meinen Kollegen vorzutragen und ihr kritisch zu senden.

Sie war so klug, ihrerseits gleichfalls augenblicklich auf ihren reinen Geschäftsinsten einzugehen und sich mit der förmlichen Geschäftlichkeit zu verabschieden, doch nicht ohne einen Blick in welchem ich den Frömmst erregungen Erfolges zu lesen glaubte.

Klarlich der Lord hatte Recht, als er vorhin den Finger wärtend aufhob; ich mußte mich hüten vor dieser Sylvia, hüten, nicht vor ihrer annehmlichen Person — denn damit der Leser nicht von vornherein auf ganz falsche Fährte geräth, sei hier bemerkt, daß ich als junger Gemann in den ersten noch heftigsten Jahren der eignen Häuslichkeit lebte und meine Brust gepanzert fühlte ge-

genüber dem schönen Theaterkind, — aber hüten als Mitglied eines dirigirenden Bureaucratens.

Unrecht binargen hatte der Lord, wenn er die Rutland eine mittelmäßige Schauspielerin nannte. Sie hatte ja ganz wundervoll Komödie mit mir gespielt und aus ihrer eignen Person die reizende Rolle des naiven Mädchens geschaffen. Darum durchdrachte mich denn aber auch sofort der Gedanke, daß ich ihm wiederum in einer ganz besondern Art von Mutterweis überlegen sei; verstand er sich besser auf französische Schönen und französische Würste, so sollte er nun erfahren, daß ich mich besser auf deutsche Schauspielerinnen vom naiven Fach verstehe.

Ob aber Sylvia wohl meinem Rath folgen und das Klärchen vor ihrem Hause zum Benefiz wählen werde? Ich zweifle darübran. Ihre Wahlfrage war nur ein guter Einfall in der Lustspielwelt gewesen, welche sie mit mir aufgeführt. Und im Allgemeinen muß man im Theater jeder Portion Vertrauen immer die gleiche Portion Mißtrauen zuwenden, und das man Verdes, wie gewisse Mißtrauen aus der Apotheke gut durcheinander gerührt dann nehme man einen Esslöffel voll.

Viertes Kapitel.

Mein Vorschlag, Fräulein Rutland drei Rollen veranschaulicht auf unserer Bühne darzustellen zu lassen, fand bei der Commission wenig Anklang. Die Probe, welche mir die Dame unter vier Augen gespielt, erschien doch nicht ganz machbar; weitere Nachrichten vom bewanderten Theater besitzgen, daß ihre Leistungen ungleich viel und von geliebtem Erfolg begleitet. Die Probe wiederum erregte die Aufmerksamkeit, welche damals unter wechselnden Umständen, bloß im Winter spielte, und der Wiesbadener Schmach drang nicht den Ruhm einer feilschen Künstlerin; sollte nun eine Künstlerin, welche den Mainzern nicht einmal ganz genügt, für die Wiesbadener gerade gut genug sein?

So blieb die Sache liegen und kam mir fast ganz aus dem Sinne.

Nach einiger Zeit überraschte es mich, einen Mainz Theaterzettel zu Hause vorzufinden; er kündigte Gantont an zum Benefiz für Fräulein Sylvia Rutland auf den nächstfolgenden Tag. Wir ständen mit Mainz nicht auf dem Höhe des Jettelstaudes, überhaupt auf gar keinem Fuße, und jener Zettel war durch einen gewissen Herrn Scholl überbracht worden, welcher in seiner Heimat politisch stark compromittirt, seit einigen Monaten sich in Wiesbaden aufhielt, wo er als Privatlehrer ein äußerst kümmerliches Leben führte und zugleich auf allen Vollenvermalungen der Umgegend als ein rechter Sturmverdräger sich herpöhrte. Das Sylvia wirklich den Gantont gewählt hätte, war merkwürdig, aber daß Scholl die Schwellen meines Hauses überschritt, um mir einen Theaterzettel samt seiner Visitenkarte zu überbringen, war noch viel merkwürdiger. Denn Scholl gehörte zum demokratischen Verein u. ich zum Vereine „für Freiheit, Gleich und Ordnung“, und Hunde und Katzen pflegten sich doch sonst nicht mit Visitenkarte zu besuchen. Wenige Tage vorher hatte meine Mutter, die allen politischen Händeln fremd, als die stillste Witwe in einem prästlichen den erkrankten Städtchen wohnte, ihre Klatschföppe nicht können zu Sauberkeit einschleusen lassen weil die beiden demokratischen Krautwurzler des Ortes sich weigerten das Kraut einer Frau zu schneiden, die einen so reaktionären Sohn geboren hatte, — und nun brachte mir dieser Hauptdemokrat gar einen Theaterzettel ins Haus! Dabinter schlammerte ein Geheimniß.

Am demselben Tage, da Fräulein Rutland mir durch den Theaterzettel gekündet bewies, daß sie wenigstens mit nicht gewöhnlichen Mitteln mit mir spielte und also vielleicht auch ihre andern Rollen ungeschämte zu lassen versuche, — an demselben Tage meldeten sich zwei unserer Schauspielerinnen krank. Das ganze Wochenrepertoire geriet ins Schwanken, vorab mußte Minna von Barnheim, welche für nächsten Freitag bereits „Kant“, nun ohne Zweifel fallen, wenn wir nicht in aller Beschwindigkeit eine „Dame in Trauer“ entredeten. Ich ersahle den Vorschlag, welchen ich neulich Fräulein Rutland in Betreff dieser „Dame“ gemacht, und wie das süße Mädchen frischweg eingeschlagen habe, und jetzt wurden auch meine kälteren Kollegen arkannt auf diese originelle Sylvia. Nur unser Regisseur schüttelte den Kopf; er war dramaturgischer Beglümmt, und solch revolutionäres Umhertrennen aller überlieferen Festschranken schien ihm höchst gefährlich. Allein man spielte damals Komödie in der Revolution, warum durften wir nicht auch Revolution in der Komödie spielen? Er ward überstimmt. Die Rutland sollte gastiren, vorausgesetzt, daß sie in Mainz das Klärchen mindestens eben so originell gäbe, wie sie das naive Theaterkind auf dem Wiesbadener Directorenbureau gegeben hatte.

Also wählten wir aus unserer Commission einen engeren Ausschluß von drei Mitgliedern, in welchem ich als verantwortlicher Anführer natürlich nicht fehlte. Wir sollten übermorgen (Donnerstag) nach Mainz ge-

hen, die Leistung des Klärchen prüfen, und daselbst günstigen Falles gleich mitbringen, da wir's für den Freitag ja höchst nöthig als Dame in Trauer brauchten. Ein jeder Handreich; allein es war nun einmal das Jäh der jeden Hand zu eibe.

Raum hatten wir diesen Beschluß gefaßt, so machte ich dem Lord meinen Besuch und machte unermert die Rede auf Fräulein Rutland. Ich ließ mir bildlich, daß wir ganz besondere Pläne mit dieser Künstlerin hätten, und bemerzte nebenhin, daß sie keine mittelmäßige Schauspielerin sei, sondern vielmehr eine ungewöhnliche, ob aber ein Kommet am Bühnenhimmel oder nur eine Sternschnuppe, der rasch verflöthende Splitter eines Kommeten, das werde sich wohl übermorgen bei dem Waghed der Goethe'schen Rolle zeigen.

Ich hielt ein. Der Lord schwieg gleichfalls eine Weile, dann sagte er höchst gleichgültig und gelangweilt: „Sternschnuppen als Kommetensplitter, das ist eine verschwollene Hypothese Eblatin's die jeder tiefsten Begründung entbehrt.“ — Der Mann wußte Alles.

„Die Rutland,“ fuhr ich fort, „ist ein psychologisches Phänomen, vielmehr auch ein künstlerisches. Und es reizt Sie nicht mit uns über diese Phänomene in Mainz zu kommen?“

„Sie sitzen meine Rede!“ rief der Lord und ließ seinen Kopf werden noch länger, „denn er ist über den Tisch gebracht, der mit einem Hüfen von Büchern und Flugblättern bedeckt war.“ Ich schreibe, wie Sie wissen, an einem Buche über den Kredit und stehe bei dem schwierigen Kapitel von den Schuldscheinen. Herr der Schattenspiegel, dort das Kanonische Recht, da drüben die klassischen Autoren, Plutarch, Demosthenes, Kenephon und Nicubur und Savigny; das was soll mit Sylvia Rutland unter ihnen? Freiheit, die Phänomene! Ich so entlos groß, man muß sich kaum in, beschreiben, und ich rüde Jonen das Gleiche zu thun! Sonst genügt es, einen Stief wie diese Schuldscheine, historisch bis zu den Griechen und Römern zu verfolgen, dann drang man ins Mittelalter; heute aber müssen wir noch den Orient dazu erobern, die Wiege der Menschheit. Kennen Sie die Schuldgesetze der Griechen, der Juder und Perser? Ich sage Ihnen nach, erdache aber sehr wenig, und über die Malagen habe ich noch gar nichts gründlich. Schaffen Sie mir einen malayischen Codo de commercio, sein Abdruck würde mich gegenwärtig zauberhaft fesseln als die schönste Schauspielerin in ihrer schönsten Rolle.“

„Sie haben recht,“ entgegnete ich, „bleiben sie zu Hause! wir müssen uns sammeln, ein Jeder nach seiner Art. Die Theorie des Credits studirt man nicht bei den Schauspieler, und die Lex Poetelia liegt Ihnen näher als alle Poeten. Anders steht es mit mir. Ich studire die Psychologie des Volkes und des Individuums, darum gehe ich in den Landtag, ins Schwurgericht, auf den Markt, ins Theater und so ein neckisches Theaterkind wie dies Sylvia kann mir für meine Quälensforschungen wichtiger sein als das ganze kanonische Recht. Meine conzentrierten Studien unterbrechen sich von den Jungen im Grunde nur durch das angedeutete Material.“

Unter Lord war doch das Muster eines zukunftsreichen Mannes. Er hatte auf den Schulen immer den ersten Platz und die ersten Noten gewonnen und somma cum laude promovirt, er war der jungeredete geistreiche Arbeiter, wie er sein soll, er mußte gewiß bereit noch ein großer Gelehrter werden. Uebrigens war ich jetzt fest überzeugt, daß er ein besonderes Interesse an Sylvia Rutland nahm und im Gantont gewiß nicht fehlen werde, ja ich schöpfe den gegründeten Verdacht, der Lord habe auch in den letzten vergangenen Wochen schon das Mainz Gaspiel der Rutland mit noch größerem Eifer verfolgt als die Schuldscheine des Orientes. Denn so toll und ablehnend sprach er nicht umsonst von einer schönen Schauspielerin.

Am Donnerstag fuhr wir, der „engere Ausschluß“ verläßt durch den Regisseur als schuldigen Betrachter, nach Mainz zum Gantont. Dem älteren meiner beiden Kollegen war es recht schwer geworden, an der Expedition teilzunehmen, denn der würdige Mann hatte am Vormittag sein süßes Rind laufen lassen; doch ein Jeder von uns sollte sein theatralisches Ehrenamt als erste Pflicht selbst am Rindstuhlfuß.

Wir erreichten die Kabarrstraße noch zeitig genug, um uns zum kritischen Werke durch einen Trunk Käse zu können, nicht aristokratischen Weines, sondern demokratischen Bieres, wie dem Geiste der Zeit entsprach. Zum besten Biere aber führte Einen damals in Mainz wiederum ein Flügelzug öffentlicher und volkstümlicher Kritik. Eine Anzahl Kenner hatte sich nämlich zu einer Art Dietocommission konstituirte, die parteilos und rein ehrenhalber prüfte, wo das beste Bier gebräutet wurde und dann allmählich das Ergebnis ihrer Forschung in Plakaten an den Straßenecken fundgab. Auf einem großen weißen Blatte stand mit mächtigen Typen bloß die Hausnummer des betreffenden Bierdes, eine Stierglocke für den Fremden, aber ein höchst einheimische Wegweiser für das durstige einheimische Volk. Wir folgten diesem Waberspruch schon darum, weil uns eine gewisse Verantwortlichkeit jener Dietocommission mit unserer Theatercommission anheimelte.

Bereits spätere ich nach einem der Bedröckter des Bieres in der dämmerigen, überfüllten Kneipe, fand aber statt dessen alsobald das wohlbekannteste Gesicht unsers Vorders welcher zu spät den Kopf zur Seite wandte. Er er schenkte sich kaum er dann höchst annerkenden herbei und begrüßte mich mit dem Jusur, ich hätte es aus dem Gewissen, das er nun doch sich aufgemacht habe, um das „psychologische Phänomen“ als Klärchen zu lesen und überzeigte über sich selbst u. seine Tugenden.

„Wo habe ich ihn richtig durchgesehen.“ Wir gingen zusammen ins Theater, der Lord nahm seinen Platz neben uns: Auswahl von Plagen war noch genug vorhanden, das Haus ließ sich leer. Man belagte im Publikum die arme Beneficiantin, denn warum habe sie sich so unlang und anmaßlich gewagt!

Das Süd machte einen Eindruck, den wohl nur wenige erwartet hatten: Gantont im Jahre 1848 und Gantont in der vorwärtslichen Zeit waren zwei ganz verschiedene Dramen. Die Volksszenen wirkten hinreichend lebensfähig, es war als habe der Dichter jeden Zug unserer eignen Gegenwart abgelauscht, aber auch die Schauspieler gaben ihren Bonien, Jetter, Sechz wunderbar getrennt nach der Natur: ließen ihnen doch die Originale auf der Gasse und im Wirtschaften täglich über den Weg. Die idealen männlichen Charaktere, Gantont und Drantien, wurden freilich schwach gezeichnet und obendrein gedrückt und verdunkelt von den naturalistischen Männern aus dem Volke. Dafür hob sich Klärchen um so lichter und reiner ab.

Jeder konnten mich die Szenen des ersten Aktes mit der Mutter und Bräutigam nicht ganz befriedigen. Der „solle Springinsfeld“, wie die Mutter ihr Klärchen bezeichnet, trat etwas zu lebhaft hervor, die arteren Töne verlagten hier und da. Das Publikum war aber doch erwärmt, überrascht, es hatte sich eben weit Schwächeres erwartet und brach in seinen ächten Beifall aus, der mit Einem Schlag alle Hände beneget. Man fühlte dieser Schauspielerin an, sie ist eine Natur, einer Kraft, sie kommt plötzlich in ihr richtiges Element, sie regt die Schwingen, wobei sie freilich mitunter noch etwas zu heilig flügelt und flattert.

So genügten denn diese ersten Szenen schon, und für ein Gaspiel zu entscheiden. Ich ging mit unrem Regisseur, vor dessen bekannter Gestalt sich jede Pforte öffnete, zum Bühnenraum. Sylvia war bald gefunden, freudensradend über den guten Erfolg; sie schien uns fast erwartet zu haben. Wir gratulirten, und da Klärchen im zweiten Akte nicht auftritt, so legten wir uns selbst drei etwas seitwärts unter die Donnermaschine, wo wir gemüthlich unsere Verhandlungen begannen, indem die Volksmänner, dann Gantont und Drantien, nebenan weiter spielten.

Wir boten sechs Gasstellen mit höchst möglichem Honorar — die Theaterdirectoren hatten damals Revolutionen und standen noch tiefer als die sterrischen Metallaliquos. Sylvia war mit Allem zufrieden, nur beehrte sie die sechste Rolle als halbes Benefiz. Das durften wir nicht zugestehen, es ging gegen Brauch und Grundgesetz, unsere Abonnenten mit solchen Benefizen, dem Redebahnen der kleinen Bühnen, zu verstimmen. Eher wollten wir uns zu etwas besserem Honorar erheben; allein Sylvia beehrte uns über Forderung. Wir redeten lange darüber und darüber, der kurze zweite Akt war zu Ende, der Zwischenakt abgelassen, der Inspectant winkte, Sylvia lag von der Donnermaschine auf die Scene, der Vorhang ging in die Höhe, und diese selbe Sylvia,

die eben noch die Worte „halbes Benefiz“, „Abonnenten“, „geringe Gage“ zwischen den Lippen hatte, sang „Freudvoll und lebhaft, gedankenvoll fern“ mit einer Innigkeit und kindlichen Wabheit der Empfindung, daß es uns recht durch's Herz jitzerte! Gold ein Uebergang war nur der geborenen Schauspielerin möglich, dem Theaterkind, welches auf der Bühne großgewachsen war.

Im dritten Akte steigender Beifall. Unübertrefflich schön sprach sie die Worte: „So laß mich sterben! Die Welt hat keine Freuden auf diese!“ Sie hatte sich das halbe Benefiz mit diesem Ausruf gewonnen. Unter dem unmittelbaren Eindruck deselben gingen wir Runstreiter hinaus auf den Theaterplatz, um uns freiet austauschen, beraten und beschließen zu können. Der Lord ging natürlich auch mit. Es war ein erhebender Augenblick, als wir so teilererregt über den köstlichen Fund im Mondschin unter dem Gattentberge-Deufmal ständen; der alte Johannes Gensfleisch schien unterm Rabe zu prästiren, und unter seinem Vorstiß beschloßen wir auf die Forderung der Rutland einzugehen, sofort mit ihr abzuschließen und sie wo möglich noch heute Abend nach Wiesbaden mitzunehmen; denn wir fürchteten, der Mainz Director möge noch dem ganz unerwarteten Erfolg am Ende noch mit neuen Anträgen in die Quere kommen. Wir waren sämtlich sehr aufgeregt, aber der Lord schwärmte doch am tollsten.

Ich lebte mit unrem Regisseur hinter die Kulissen zurück. Doch war es uns nicht möglich, die Schauspielerin vor dem Beginn des fünften Aktes wieder zu sprechen. Mit der drängenden Dramatik des Stückes wurde nun auch die Dramatik unserer Szenen hinter der Scene immer drängender.

Schütternd wirkte Sylvia, als sie die Bürger vergebens zur Vereingung Gantont aufrief; hier gipfelte ihre Kunst. Es war nicht das gewaltige Pathos einer großen Tragödie, es war ein verzehrendes Feuer, welches in einem kindlich innigen Wermuth nur einmal, nur unter ganz ungeheuren Kämpfen entfacht wird, dann aber auch um so wilder lodert und das zarteste Weib zum Manne macht. Sylvia spielte die Scene, als ob sie nur gerade diesmal so mächtig spielen konnte, als ob sie sich eine Lage selber schon erlebt habe. Nicht vordin, wo ihr Bräutigam das Garn hielt und wo andere Klärchen nait hat, sondern erst jetzt war sie wirklich die Schauspielerin vom naiven Fach, und gerade dies wirkte so tief in dem bürnischen Pathos. Ein endloser Jubel der Zuschauer schallte zu uns herüber.

„Komm! Bräutigam, nach Hause! Weh! Du, wo meine Heimat ist?“ — als Sylvia mit diesen Worten in die Kulisse trat, wollte ihr mein Begleiter, unser Regisseur, gleich entgegensteilen, um den Vertrag richtig zu machen. Ich hielt ihn am Arme zurück: „Nicht jetzt! Wann! wie können Sie unter der Wucht solchen Eindrucks gleich wieder vom halben Benefiz sprechen! Dieses Klärchen wird Sie vernichten!“

„Sie vernichten uns nicht,“ entgegnete er lächelnd. „Wir haben Eile! nur noch Gantonts Monolog, dann jagt sich die Schlußscener, die Rutland muß sich noch einmal umkleiden, jetzt kann sie mit uns reden.“

„Aber ich kann es jetzt nicht!“ rief ich müthend und hielt ihn fest zurück. Er sah mich kopfschüttelnd an, als wolle er sagen: da sieht man doch den Neuling im Bühnenleben!“

So verstrich die kostbare Zeit, und wir mußten warten, bis sich Klärchen vergesselt hatte. Nachdem sie das Gift genommen, kamen wir dann auch sofort mit unrem Vertrag und allen Zugeständnissen. Sie schlug gar freudlich ein. Die Töne der Beethovenschen Musik sangen ihr eben die Todesstange. Allein wir waren noch nicht fertig: sie sollte uns noch zwei Phünte zugestehen. Und doch hätte sie unweilwillig in die Garderobe gemußt, sich umzukleiden, um nachher als Gantont der Freiheit, „in himmlischem Gemand“, wie Goethe vorschreibt, auf der Wolke zu erscheinen.

„Welche eben noch die Worte „halbes Benefiz“, „Abonnenten“, „geringe Gage“ zwischen den Lippen hatte, sang „Freudvoll und lebhaft, gedankenvoll fern“ mit einer Innigkeit und kindlichen Wabheit der Empfindung, daß es uns recht durch's Herz jitzerte! Gold ein Uebergang war nur der geborenen Schauspielerin möglich, dem Theaterkind, welches auf der Bühne großgewachsen war.“

Im dritten Akte steigender Beifall. Unübertrefflich schön sprach sie die Worte: „So laß mich sterben! Die Welt hat keine Freuden auf diese!“ Sie hatte sich das halbe Benefiz mit diesem Ausruf gewonnen. Unter dem unmittelbaren Eindruck deselben gingen wir Runstreiter hinaus auf den Theaterplatz, um uns freiet austauschen, beraten und beschließen zu können. Der Lord ging natürlich auch mit. Es war ein erhebender Augenblick, als wir so teilererregt über den köstlichen Fund im Mondschin unter dem Gattentberge-Deufmal ständen; der alte Johannes Gensfleisch schien unterm Rabe zu prästiren, und unter seinem Vorstiß beschloßen wir auf die Forderung der Rutland einzugehen, sofort mit ihr abzuschließen und sie wo möglich noch heute Abend nach Wiesbaden mitzunehmen; denn wir fürchteten, der Mainz Director möge noch dem ganz unerwarteten Erfolg am Ende noch mit neuen Anträgen in die Quere kommen. Wir waren sämtlich sehr aufgeregt, aber der Lord schwärmte doch am tollsten.

Ich lebte mit unrem Regisseur hinter die Kulissen zurück. Doch war es uns nicht möglich, die Schauspielerin vor dem Beginn des fünften Aktes wieder zu sprechen. Mit der drängenden Dramatik des Stückes wurde nun auch die Dramatik unserer Szenen hinter der Scene immer drängender.

Schütternd wirkte Sylvia, als sie die Bürger vergebens zur Vereingung Gantont aufrief; hier gipfelte ihre Kunst. Es war nicht das gewaltige Pathos einer großen Tragödie, es war ein verzehrendes Feuer, welches in einem kindlich innigen Wermuth nur einmal, nur unter ganz ungeheuren Kämpfen entfacht wird, dann aber auch um so wilder lodert und das zarteste Weib zum Manne macht. Sylvia spielte die Scene, als ob sie nur gerade diesmal so mächtig spielen konnte, als ob sie sich eine Lage selber schon erlebt habe. Nicht vordin, wo ihr Bräutigam das Garn hielt und wo andere Klärchen nait hat, sondern erst jetzt war sie wirklich die Schauspielerin vom naiven Fach, und gerade dies wirkte so tief in dem bürnischen Pathos. Ein endloser Jubel der Zuschauer schallte zu uns herüber.

„Komm! Bräutigam, nach Hause! Weh! Du, wo meine Heimat ist?“ — als Sylvia mit diesen Worten in die Kulisse trat, wollte ihr mein Begleiter, unser Regisseur, gleich entgegensteilen, um den Vertrag richtig zu machen. Ich hielt ihn am Arme zurück: „Nicht jetzt! Wann! wie können Sie unter der Wucht solchen Eindrucks gleich wieder vom halben Benefiz sprechen! Dieses Klärchen wird Sie vernichten!“

„Sie vernichten uns nicht,“ entgegnete er lächelnd. „Wir haben Eile! nur noch Gantonts Monolog, dann jagt sich die Schlußscener, die Rutland muß sich noch einmal umkleiden, jetzt kann sie mit uns reden.“

„Aber ich kann es jetzt nicht!“ rief ich müthend und hielt ihn fest zurück. Er sah mich kopfschüttelnd an, als wolle er sagen: da sieht man doch den Neuling im Bühnenleben!“

So verstrich die kostbare Zeit, und wir mußten warten, bis sich Klärchen vergesselt hatte. Nachdem sie das Gift genommen, kamen wir dann auch sofort mit unrem Vertrag und allen Zugeständnissen. Sie schlug gar freudlich ein. Die Töne der Beethovenschen Musik sangen ihr eben die Todesstange. Allein wir waren noch nicht fertig: sie sollte uns noch zwei Phünte zugestehen. Und doch hätte sie unweilwillig in die Garderobe gemußt, sich umzukleiden, um nachher als Gantont der Freiheit, „in himmlischem Gemand“, wie Goethe vorschreibt, auf der Wolke zu erscheinen.

„Welche eben noch die Worte „halbes Benefiz“, „Abonnenten“, „geringe Gage“ zwischen den Lippen hatte, sang „Freudvoll und lebhaft, gedankenvoll fern“ mit einer Innigkeit und kindlichen Wabheit der Empfindung, daß es uns recht durch's Herz jitzerte! Gold ein Uebergang war nur der geborenen Schauspielerin möglich, dem Theaterkind, welches auf der Bühne großgewachsen war.“

Im dritten Akte steigender Beifall. Unübertrefflich schön sprach sie die Worte: „So laß mich sterben! Die Welt hat keine Freuden auf diese!“ Sie hatte sich das halbe Benefiz mit diesem Ausruf gewonnen. Unter dem unmittelbaren Eindruck deselben gingen wir Runstreiter hinaus auf den Theaterplatz, um uns freiet austauschen, beraten und beschließen zu können. Der Lord ging natürlich auch mit. Es war ein erhebender Augenblick, als wir so teilererregt über den köstlichen Fund im Mondschin unter dem Gattentberge-Deufmal ständen; der alte Johannes Gensfleisch schien unterm Rabe zu prästiren, und unter seinem Vorstiß beschloßen wir auf die Forderung der Rutland einzugehen, sofort mit ihr abzuschließen und sie wo möglich noch heute Abend nach Wiesbaden mitzunehmen; denn wir fürchteten, der Mainz Director möge noch dem ganz unerwarteten Erfolg am Ende noch mit neuen Anträgen in die Quere kommen. Wir waren sämtlich sehr aufgeregt, aber der Lord schwärmte doch am tollsten.

Ich lebte mit unrem Regisseur hinter die Kulissen zurück. Doch war es uns nicht möglich, die Schauspielerin vor dem Beginn des fünften Aktes wieder zu sprechen. Mit der drängenden Dramatik des Stückes wurde nun auch die Dramatik unserer Szenen hinter der Scene immer drängender.

Schütternd wirkte Sylvia, als sie die Bürger vergebens zur Vereingung Gantont aufrief; hier gipfelte ihre Kunst. Es war nicht das gewaltige Pathos einer großen Tragödie, es war ein verzehrendes Feuer, welches in einem kindlich innigen Wermuth nur einmal, nur unter ganz ungeheuren Kämpfen entfacht wird, dann aber auch um so wilder lodert und das zarteste Weib zum Manne macht. Sylvia spielte die Scene, als ob sie nur gerade diesmal so mächtig spielen konnte, als ob sie sich eine Lage selber schon erlebt habe. Nicht vordin, wo ihr Bräutigam das Garn hielt und wo andere Klärchen nait hat, sondern erst jetzt war sie wirklich die Schauspielerin vom naiven Fach, und gerade dies wirkte so tief in dem bürnischen Pathos. Ein endloser Jubel der Zuschauer schallte zu uns herüber.

„Komm! Bräutigam, nach Hause! Weh! Du, wo meine Heimat ist?“ — als Sylvia mit diesen Worten in die Kulisse trat, wollte ihr mein Begleiter, unser Regisseur, gleich entgegensteilen, um den Vertrag richtig zu machen. Ich hielt ihn am Arme zurück: „Nicht jetzt! Wann! wie können Sie unter der Wucht solchen Eindrucks gleich wieder vom halben Benefiz sprechen! Dieses Klärchen wird Sie vernichten!“

„Sie vernichten uns nicht,“ entgegnete er lächelnd. „Wir haben Eile! nur noch Gantonts Monolog, dann jagt sich die Schlußscener, die Rutland muß sich noch einmal umkleiden, jetzt kann sie mit uns reden.“

„Aber ich kann es jetzt nicht!“ rief ich müthend und hielt ihn fest zurück. Er sah mich kopfschüttelnd an, als wolle er sagen: da sieht man doch den Neuling im Bühnenleben!“

So verstrich die kostbare Zeit, und wir mußten warten, bis sich Klärchen vergesselt hatte. Nachdem sie das Gift genommen, kamen wir dann auch sofort mit unrem Vertrag und allen Zugeständnissen. Sie schlug gar freudlich ein. Die Töne der Beethovenschen Musik sangen ihr eben die Todesstange. Allein wir waren noch nicht fertig: sie sollte uns noch zwei Phünte zugestehen. Und doch hätte sie unweilwillig in die Garderobe gemußt, sich umzukleiden, um nachher als Gantont der Freiheit, „in himmlischem Gemand“, wie Goethe vorschreibt, auf der Wolke zu erscheinen.

„noch gelernt werden, Sylvia muß heute noch mit uns nach Wiesbaden fahren. Sie weigert sich Wir bitten beschwören, der Inspectant drängt das Klärchen, welches noch immer nicht den Mantel der Freiheit übergeworfen, zur Garderobe, wir jagen uns von drei Seiten wechselweise in steigendes Fieber; schon ruft Gantont draußen: „Schöne freundliche Gewohnheit des Dalapns, von dir soll ich scheiden! Sylvia reißt sich los — aber sie sagt zu, an der Thüre der Garderobe. Wir haben gewonnen!“

Wir eilten auf den Corridor und ließen unsere Freunde aus dem Parquet rufen, unser Wagen hielt bereits vor dem Theater. Der Lord war ganz verwandelt. Sylvia Rutland war ihm mittelmäßig gewesen, so lange sie mittelmäßig Beifall erbat, jetzt war sie die größte Künstlerin. Er ging überall mit der Mehlbeil und bekachte nicht, daß das Publikum sich eben oft durchsicht wie die Schauspieler. Umgekehrt regte sich bei mir auf der Höhe der Beglückung bereits der Gegenzug der zweifelhafte Kritik. Gibt es nicht Jretlicher der sprunghaften Genialität in der Kunst welche sich plötzlich zu einer ungeahnt hohen Leistung, aufschwüngen aber nur einmal — u. nicht wieder! Der Contrast von gestern auf heute war mir zu grell bei diesem wunderlichen Mädchen; ich fürchtete den Rückschlag.

Unter Regisseur aber rief: „Aber die Rutland bloß aus dem Zuschauertraum, der hat nichts gesehen! Ihr Doppelpiel hinter den Kulissen und vor den Kulissen, das war ein Triumph! Ich spiele seit dreißig Jahren Komödie, aber vergaß ich nie noch nicht vorgelommen. Eine Primadonna, welche als Königin auf dem Throne sitzt, umgeben von ihren Großen, und während des Aktorwells durch ihr erhabenes summes Spiel imponirt — in der That aber fragt sie den einen Großen, ob er heute (es war Martini) auch eine Marinogans gegessen? und bemerkt zu dem andern Großen: mit Kapseln und Kaskanen gefüllt, das schmeckt am besten, und singt dann ganz großartig ihre Herederarie — solches und ähnliches habe ich wohl erlebt. Aber ein Klärchen, welches die Rolle zum erstenmale spielt und fort und fort mit gleichen Hüften von der erhabenen Poesie in den Kontrast und vom Kontraste in die erhabene Poesie springt, — das ist noch gar nicht dagewesen!“

„Profaus Worte!“ und doch, sie gehörten zum Ganzen, und ich dachte wiederum an das krebtsche Kanapee und den Hausmann.“

Das Schauspiel war zu Ende. Als wir Fräulein Rutland, welche das himmlische Gewand rasch mit ihren Straßenkleidern verlauscht, zum Wagen führten, riefen sie lindren nach „Rutland, Rutland!“ Der Lord stand am Schlage, er half der Künstlerin hinauf und erschöpfte sich in Glückwünschen. Er wäre gar zu gerne mitgefahren, allein für ihn gab es keinen Platz mehr.

„Hätten Sie gestern nur mit einer Sylbe angebeuldet, daß Sie überabekommen wollten, so würden wir einen größeren Wagen genommen haben,“ sagte ich hochalt. Die Pferde jagten an. „Gut!“ rief ich dem Kaiser und winkte dem Lord. Er kam mit einem leichten Hoffnungschimmer eilig nachgegriffen, und ich rief zum Wagen hinaus: „Ueber die Schuldverschuldung der Malagen habe ich eine Quelle aufgespürt: Memoir of the life of Sir Stamford Raffles! — Rutland, fahrt zu! — Und — halt!“ — was das Creditmeier der Chinesen betrifft, vergessen Sie nicht das Buch von Davis: The Chinese, erster Band!“

Wir rollten davon. Seine Antwort verdaulich. Ich glaube, er hat mich sammt Schuldverschuldung des Orientis u. Occidentis zum Trufel gewünscht.

[Fortsetzung folgt.]

Eine französische Zeitung sagt: Im Falle, daß eine feindliche Flotte einen Hafen bombardiren sollte, hätte man nur nötig mehrere Hundert Fässer Petroleum zur Zeit der Ebbe auf das Wasser zu legen und es anzünden. Hölzerne Schiffe würden verbrannt werden und auf eisernen Schiffen würde die Mannschaft gebraten werden.

Das Dreck vorwärts, daran ist kein Zweifel. In Wien haben 7000 Frauen die Steuern bezahlet und sonst qualifiret sind Stimmrecht erhalten.





Verchiedenes.

Die Dauer der Keimkraft des Saatfrorns.

Die Erhaltung von der wunderbaren Keimkraft des den europäischen Pflanzenarten...

Ein farbiger Friedenrichter in Florida ertheilt Urtheile für \$5 das Stund.

Die Negermilitärlider der Legislatur in Virginia geben ihren Gehalt...

Ein Versteigerer in Massachusetts wurde eine Frau um zehn Dollar bestraft...

Die Kaiserliche Gesetze. Seit dem 1. October ist in Warschau ein neues Gesetz...

Ein Kaiser Maximilian. Aus dem Leben des Kaisers Maximilian erzählt M. V. folgende Anekdote...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Die Natur ist natürlich vorzuziehen, daß der Saamen an einer passenden Stelle aufbewahrt wird...

Von Weiblichkeit und Frauenrath. Ich habe ein Brochüre Blatt, welches für die Weiblichkeit...

Ein junger Mann, der sich vor Mülltäglichkeit ertheilen wollte, kettete dem unterirdischen Ritz...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Planters Mutual Insurance Company, HOUSTON TEXAS. Fire, Marine and Inland Insurance.

A. J. BURKE, President. J. S. T. WILSON, Vice President. C. S. LONGCOPE, Secretary.

DIRECTORS: Jno. Brasler, J. T. D. Wilson, B. Brewster, E. H. Cushing, B. A. Bots, J. W. Henderson, J. R. Morris, Jno. Sherr, A. M. Kistner, A. J. Burke, C. S. Longcope, J. Coleman, W. M. Taylor.

Seeben erschien bei Schäfer & Korb in Philadelphia, und kann durch sie bezogen werden.

H. C. Schelschläger's englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschen-Wörterbuch.

720 Seiten, geb. Preis nur \$1. 50. Dieses Buch ist nicht für das Stubzimmer eines Adoranten...

Seeben erschien bei Schäfer & Korb in Philadelphia, und kann durch sie bezogen werden.

Der fertige Rechner, oder des Geschäftsmanns Gedächtnis im Kauf und Verkauf.

J. C. Schelschläger, 180 Seiten, geb. 40 Cents. Da wir den deutschen Kaufmann eine englische Rechenart...

WHITE MEN MUST RULE AMERICA. Now is the time to subscribe for the BEST NEW-YORK WEEKLY PUBLISHED.

NEW YORK DAY BOOK. For 1869. Devoted to White Supremacy, State Equality, and Federal Union.

The Paper of the People. A Political Newspaper - A Family Literary Paper, and an Agricultural Paper.

NOW IS THE TIME TO FORM CLUBS. THE NEW YORK DAY BOOK is an earnest, outspoken and independent paper...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Dry Goods & Groceries, Schramm & Benner untere San Antonio Straße.

Julius Harms. San Antonio Straße Neu Braunfels ein preislich kein billigeres Lager von...

Bestellungen für Wochenlohn u. Sontagslohn der Neu-Orleans Deutschen Zeitung.

THE BEST IN THE WORLD. New Volume January 1st. THE Scientific American. FOR 1868.

THE SCIENTIFIC AMERICAN is the largest, the best, the cheapest, and most popular Journal in the world...

Among the many important subjects discussed are Steam and Mechanical Engineering...

Seeben erschien bei Schäfer & Korb in Philadelphia, und kann durch sie bezogen werden.

Der fertige Rechner, oder des Geschäftsmanns Gedächtnis im Kauf und Verkauf.

J. C. Schelschläger, 180 Seiten, geb. 40 Cents. Da wir den deutschen Kaufmann eine englische Rechenart...

WHITE MEN MUST RULE AMERICA. Now is the time to subscribe for the BEST NEW-YORK WEEKLY PUBLISHED.

NEW YORK DAY BOOK. For 1869. Devoted to White Supremacy, State Equality, and Federal Union.

The Paper of the People. A Political Newspaper - A Family Literary Paper, and an Agricultural Paper.

NOW IS THE TIME TO FORM CLUBS. THE NEW YORK DAY BOOK is an earnest, outspoken and independent paper...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Comal Wood - Manuf. Co. Die Unterzeichneten haben in Verbindung mit der Mühle des Hrn. Köster...

Stellmachermaterial, verschiedene Arten von Speichen, Felsen, Zugschwenkel, Pfosten, Dreben, Böhren...

Drechslerarbeiten in Holz und Eisen. Alle Aufträge werden pünktlich und in der kürzestmöglichen Zeit ausgeführt...

George Pfeuffer & Bro., Kaufleute. Ecke von San Antonio und Castell Straße, Neu-Braunfels, Texas.

1869--70 Hamburg Amerikanische Packetfabrt Actiengesellschaft.

Dampfschiffahrt zwischen Hamburg u. Neu-Orleans via Havre und Havana.

Die Dampfer legen sowohl auf der Hin als auf der Rückreise in Havre und Havana an...

Passage Preise zahlbar in Gold. Erste Cajüte \$150.00, Zweite Cajüte 112.50, Zwischendeck 40.00.

Von New-Orleans nach Havana: Erste Cajüte, Currency \$60.00, Zwischendeck, Currency \$20.00.

Williams, Dupert u. Co. General Agenten, 63 Carondelet Str., New Orleans.

Maurv u. Co. Passage Agenten 181 Common Street New Orleans.

D. Erdmann Agent 6, Barataria Havana.

C. B. Richard und Voas General Passage Agenten, 6. Barclay St. New York.

Robert u. Williams Agenten in Galveston, New-Orleans, Austin, New-Braunfels.

L. HOLSTEIN, deutsch und englische Zeitungs- und Buchhandlung.

A. W. Bunjen, Ingenieur & Mühlbauer, Neu-Braunfels, Texas.

D. J. Portis, Rechts-Anwält, Attorneys at Law, San Antonio Texas.

F. Q. Becker, Musikalienhändler, Agent der berühmten Wm. Knabe und Co.

J. M. FILLEY, Troy N. Y., und verkauft bei allen regelmäßigen Detailverkäufern in Texas.

Defen. Philanthropist Civilian Magna Charta Texas Chief Cook Diamond Rod Wacser Pariser Stoves Fabrikat von J. M. FILLEY, Troy N. Y.

Seid für specimen copies and Handbills for use wherever they can be advantageously distributed...

VAN EYRE, HORTON & CO., No. 153 Nassau street, New York.

Die Dauer der Keimkraft des Saatfrorns. Die Erhaltung von der wunderbaren Keimkraft...

Ein farbiger Friedenrichter in Florida ertheilt Urtheile für \$5 das Stund.

Die Negermilitärlider der Legislatur in Virginia geben ihren Gehalt...

Ein Versteigerer in Massachusetts wurde eine Frau um zehn Dollar bestraft...

Die Kaiserliche Gesetze. Seit dem 1. October ist in Warschau ein neues Gesetz...

Ein Kaiser Maximilian. Aus dem Leben des Kaisers Maximilian erzählt M. V. folgende Anekdote...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Planters Mutual Insurance Company, HOUSTON TEXAS. Fire, Marine and Inland Insurance.

A. J. BURKE, President. J. S. T. WILSON, Vice President. C. S. LONGCOPE, Secretary.

DIRECTORS: Jno. Brasler, J. T. D. Wilson, B. Brewster, E. H. Cushing, B. A. Bots, J. W. Henderson, J. R. Morris, Jno. Sherr, A. M. Kistner, A. J. Burke, C. S. Longcope, J. Coleman, W. M. Taylor.

Seeben erschien bei Schäfer & Korb in Philadelphia, und kann durch sie bezogen werden.

H. C. Schelschläger's englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschen-Wörterbuch.

720 Seiten, geb. Preis nur \$1. 50. Dieses Buch ist nicht für das Stubzimmer eines Adoranten...

Seeben erschien bei Schäfer & Korb in Philadelphia, und kann durch sie bezogen werden.

Der fertige Rechner, oder des Geschäftsmanns Gedächtnis im Kauf und Verkauf.

J. C. Schelschläger, 180 Seiten, geb. 40 Cents. Da wir den deutschen Kaufmann eine englische Rechenart...

WHITE MEN MUST RULE AMERICA. Now is the time to subscribe for the BEST NEW-YORK WEEKLY PUBLISHED.

NEW YORK DAY BOOK. For 1869. Devoted to White Supremacy, State Equality, and Federal Union.

The Paper of the People. A Political Newspaper - A Family Literary Paper, and an Agricultural Paper.

NOW IS THE TIME TO FORM CLUBS. THE NEW YORK DAY BOOK is an earnest, outspoken and independent paper...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...

Einmalen hält sich 3 Jahre; Posticum 2. Beeten- oder Ackerpflanzen 5; Blumenholz 5...